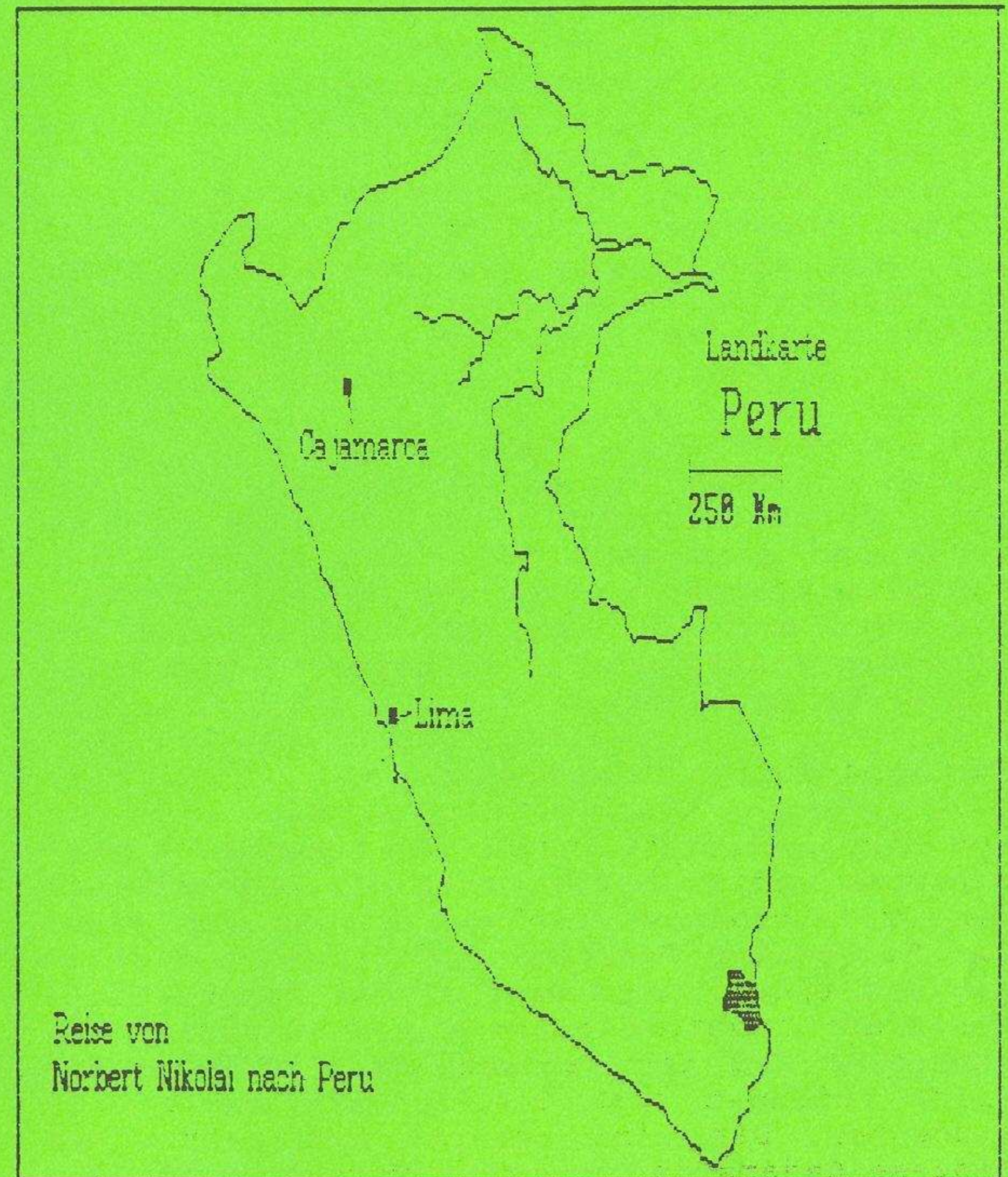


Meinen ersten Sonntag habe ich mit Faustino am Stadtrand von Cajamarca verbracht. Die Kapelle dort ist gerade im Bau und deshalb findet die Messe sonntags um 8.30 Uhr statt. Von einer nahegelegenen Hacienda holen wir Tische, Wein und Brot und stellen alles auf eine Wiese. Die Glocke der Hacienda wird geläutet und es kommen etwa 10 Campesinos. Zum Ende der Messe werden es dann 50 sein. An die Unpünktlichkeit in Peru muß man sich auch in der Kirche gewöhnen. Aber die Leute nehmen es mit der Zeit hier sehr gelassen. Padre Felipe, der die Messe mitfeiert(!), wird nicht nur hier zelebrieren, sondern noch an anderen Stellen den Menschen den weiten Weg nach Cajamarca abnehmen. Und trotzdem können die Randgebiete der Diözese mit vielleicht einer Messe im Jahr versorgt werden. Wir feiern die Eucharistie, die Atmosphäre ist herzlich, auch gegenüber dem Ausländer. Die Menschen umarmen sich beim Friedensgruß und selbstverständlich weiß jeder der Mitfeiernden bei den Fürbitten etwas zu sagen, wofür in dieser Woche besonders gebetet werden muß. Den nächsten Sonntag habe ich dann in Ostuzco verbracht. Nach 2 Stunden Marsch erblickten wir die Ventanillas von Ostuzco. Das sind rechteckige Löcher in einer Felswand, welche den Inkas wahrscheinlich als Grabstätten dienten. In Ostuzco haben wir den Gottesdienst zusammen mit kanadischen Schwestern in einer Schule gefeiert. Nun sind die Peruaner ja schon klein und haben Ministühle, aber auf den Stühlen der ersten Klasse einer Schule war es mir dann doch nicht möglich, längere Zeit ohne Rückenschmerzen zu sitzen. Sonntags werde ich immer mit einem anderen Seminaristen gehen, um auf diese Weise ganz Cajamarca kennenzulernen.

3. Brief aus Peru



Regen - mein erster Regen in Peru

Es ging alles ganz schnell. Alois war aus Deutschland eingetroffen und rief mich an, daß der Bischof in Lima sei. Ich rief ihn bei seiner Schwester an und wir verabredeten, am Samstag, den 21. April zusammen nach Cajamarca zu fliegen. Mit viel Glück bekam ich auch noch ein Ticket und die Aeropan hatte sogar ein Flugzeug für den Flug, was bei 50% der Flüge gar nicht selbstverständlich ist. Der Bischof war jedoch verhindert, so daß ich allein über die Anden flog. Nach einer Stunde landeten wir in Cajamarca und ein sehr netter Peruaner half mir dabei, das Bischofshaus zu finden. Samstags ist da natürlich nicht viel los, aber zwei freundliche Campesinos zeigten mir den Weg zum Priesterseminar, welches sich direkt hinter dem Bischofshaus befindet.

Der Ort Cajamarca erinnert ein bißchen an Kastilien. Der Plaza Mayor, die Balkone, ein Springbrunnen und die brütende Hitze. Ich mit meinen schweren Sachen bin bis auf die Knochen durchgeschwitzt. Und Minuten später werde ich auch noch von außen kräftig naß. Plötzlich regnet es wie aus heiterem Himmel. Das, was man in Lima sehnlich wünscht und dort nie stattfindet - richtiger Regen, mein erster Regen in Peru.

Ein Haus voller Bauernsöhne

Von Miguel Garnett wurde ich freundlich aufgenommen und er hatte trotz der bevorstehenden Priesterweihe noch ein Zimmer für mich. Der Haussenior Faustino war für mich zuständig und führte mich erst einmal durchs Haus. Von einem Innenhof gehen die Schulräume, Essensräume und der Fernsehraum ab. Im ersten Stock befinden sich die Schlafräume von 41 Studenten. Das sind zumeist Bauernsöhne der Diözese Cajamarca, die hier vor ihrem Theolo-

giestudium erst einmal in Grundfächern wie Mathematik u. a. unterrichtet werden. Dieses Jahr haben sich 15 Neue angemeldet und das Seminar ist überfüllt. Ich lebe mit einem Campesino aus Chinalayo zusammen. 40 Seminaristen sind sehr viel, wenn man bedenkt, daß Cajamarca als Diözese etwa nur 500 000 Einwohner hat. Dafür erstreckt sich die Diözese über ein Gebiet, welches so groß wie Belgien ist. Im Seminar Bochum studieren 50 Studenten für das gesamte Ruhrgebiet.

Als ich kam, war Reinigungstag, und jeder lief mit einem Besen durch die Gegend. Bis auf das Kochen machen die Seminaristen hier alles selbst.

Man lebt hier sehr einfach und mit dem Anspruch unserer Konsumgesellschaft wird man hier nicht zurechtkommen. Wenn man sich nicht an den Staub, den schlechten Zustand der Räume und das bescheidene, aber gute Essen (meistens ohne Fleisch, und das nicht, weil alle Vegetarier sind) gewöhnt, hat man hier verloren. Die Gastfreundschaft der Peruaner und besonders meine Amigos hier im Seminar machen das alles schnell wieder wett. Nach einer Woche habe ich hier ein so herzliches Verhältnis zu den Leuten, wie ich es mir in Deutschland in so kurzer Zeit gar nicht vorstellen könnte. Deshalb habe ich auch zum Bischof gesagt, daß ich möglichst lange hier wohnen möchte, um von hier aus das Land und die Leute kennenzulernen. Für ein Jahr braucht man schon eine Heimat.

Pastorale Sonntagserfahrungen

Die Seminaristen gehen jeden Sonntag aufs Land, um pastorale Erfahrungen zu sammeln und den Priestern bei der Meßvorbereitung zu helfen.